

„Man kann nicht nicht töten“

*Isabel Boergen, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Schweisfurth Stiftung und Expertin für Tierverhalten und Tierschutz, spricht im Interview über Tierethik, Speziesismus und die Instrumentalisierung von Leben.
Von Ronja Zöls*

Frau Boergen, gibt es ein Leben ohne Töten?

Leben und Tod sind untrennbar miteinander verbunden. Der Mensch als Teil der Natur kann sich dieser Gesetzmäßigkeit nicht entziehen. Ein Vegetarier, der Milchprodukte oder Eier isst, tötet, selbst wenn er kein Fleisch isst. Schließlich werden in der Milch- und Eierproduktion auch Tiere geschlachtet. Selbst wer streng vegan lebt, also auf jegliche Nutzung von Tieren verzichtet, rötet. Unabsichtlich, weil er ein Tier zertritt; mittelbar, wenn er pflanzliche Nahrung aus monokulturellem Anbau zu sich nimmt, in dem Vögel, Feldtiere, Insekten nicht überleben können. Man kann nicht nicht töten – aber man kann das Ausmaß des Tötens reduzieren.

Warum ist es in unserer Gesellschaft Konsens, dass Tiere weniger wert sind als Menschen?

In christlich geprägten Gesellschaften ist der Mensch die Krone der Schöpfung. Dieses anthropozentrische Weltbild, das den Menschen ins Zentrum moralischer Überlegungen stellt, ist Teil unserer Alltagsmoral.

Warum lieben wir die einen Tiere und töten die anderen?

Hier läuft viel über die emotionale Verbundenheit: Hunde, Katzen, Kaninchen werden als Individuen wahrgenommen, weil sie eine Funktion erfüllen. Sie fungieren als Freund, Partner- oder Kindersatz. Diese „Liebe“ bedeutet aber auch nicht immer eine bessere Behandlung. Schauen Sie einmal in die Tierheime, wie viele Tiere da in der Ferienzeit von ihren Besitzern entsorgt werden. In Kinderzimmern fristen tausende Kaninchen und Meerschweinchen ihr Leben in Einzelhaft, das ist doch nicht tiergerecht! Aber Haustiere sind präsent. Wir begegnen ihnen ständig, haben viele Möglichkeiten der Interaktion. Das macht sie „fühlbare“. Die landwirtschaftlichen Tiere hingegen sind in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr aus dem Blickfeld verschwunden. Kühe stehen kaum mehr auf der Weide, Schweine erst recht nicht. Es fehlen die Berührungspunkte, damit überhaupt eine Beziehung entstehen kann. Wir wissen mittlerweile durch Forschung sehr genau, dass Tiere empfindungs- und leidensfähig sind und was sie für ein gutes Leben brauchen. Wir wissen, dass Schweine sehr intelligent sind, aber wir haben keine Möglichkeit, das wirklich zu erfahren, weil der Kontakt zu diesen Tieren fehlt. Außerdem töten wir ja nicht selbst für unser Schnitzel, wir kaufen es eingeschweißt im Supermarkt. Das macht einen riesigen Unterschied: Das Töten wird nicht nur praktisch, sondern auch moralisch quasi ausgelagert.

Dürfen wir Tiere töten?

Diese Frage wird in jüngerer Zeit von Tierethikern immer konsequenter verneint. Sie argumentieren, dass es einfach keine stichhaltige Argumentation gibt, weshalb der Mensch dazu berechtigt sein sollte. Jeder Rechtfertigung haftet letztlich der Makel der Willkür an, was – analog zum Rassismus oder Sexismus – als Speziesismus bezeichnet wird. Für den Tierschutz wiederum ist die Frage des Tötens nicht wesentlich. Hier geht es nur um das Vermeiden von Schmerz, Leid, Angst. Der Tod an sich ist nicht tierschutzrelevant, das Prozedere schon.

Muss ein zu Ende gedachter tierethisch korrekter Lebensstil vegan sein?

Aus tierethischer Sicht: ja. Aber man muss die Landwirtschaft als Ganzes betrachten. Wir müssen die Frage stellen: Wie wollen wir in Zukunft leben? Jeder, der seinen Konsum – und zwar nicht nur im Hinblick auf Lebensmittel – kritisch reflektiert, ist doch zu begrüßen. Ich vermisse bei den momentanen Grabenkämpfen rund ums Tier manchmal den Respekt vor den anderen Menschen. Es erscheint wenig zielführend, einerseits die Ungleichbehandlung zwischen Spezies anzuprangern und sich gleichzeitig moralisch über andere zu erheben.

Wie bewerten Sie das Tierwohl-Projekt der ökologischen Verbände?

Die Verbraucher erwarten bei Bio zu Recht ein deutliches Mehr an Tierwohl. Der Tierwohl-Check der Bioverbände mit gemeinsamen Kriterien und Kontrollverfahren ist wichtig und richtig. Damit ist es aber nicht getan: Es braucht begleitende Forschung, permanente kritische Reflexion nicht nur über die Haltungsbedingungen, sondern auch hinsichtlich der Zucht und insbesondere der Schlachtung von Biotieren.

Kann Tierhaltung überhaupt artgerecht sein?

Die heutigen landwirtschaftlich gehaltenen Tiere sind ja keine typischen Vertreter ihrer Art mehr. Die meisten könnten in freier Wildbahn kaum einen Tag überleben. Insofern ist der Begriff artgerecht schwierig. Eine Haltungsumgebung kann aber so gestaltet sein, dass das Tier seine Grundbedürfnisse ausleben kann, Zugang zum Freien und zu gutem Futter hat, Sozialkontakte pflegen kann, Rückzugsmöglichkeiten bekommt, sich ausreichend bewegen und beschäftigen kann. Raumklima, Luftfeuchtigkeit, Hygiene spielen natürlich auch eine Rolle.

Gibt es Fortschritte im Tierschutz oder wird alles immer schlimmer?

Beides. Wir erleben derzeit eine mächtige tierethisch motivierte Bewegung. Denken Sie an die aktuelle Debatte um das Küentöten oder das Schlachten trächtiger Kühe. Eine jahrzehntelange Praxis wird auf einmal – und zwar nicht nur von Tierschützern – in Frage gestellt. Das ist gut! Auch die vegane Bewegung bringt viel Diskussionsbedarf. Andererseits erleben wir auch eine beispiellose Instrumentalisierung von Leben. Die biotechnologischen Eingriffe bei den so genannten Nutztieren werden immer massiver. Das passiert alles fernab der Öffentlichkeit, doch da werden Realitäten geschaffen. Wir haben ein hervorragendes Tierschutzgesetz, nach dem die Auswüchse in der industriellen Tierhaltung streng genommen überhaupt nicht statthaft sind – nur leider findet es in der Praxis kaum Anwendung.

Ist ein Fleisch besser als das andere?

Es gibt heute eine Fülle von Angeboten auf dem Markt, die mehr oder weniger tiergerecht produziert wurden. Sie können im Discounter billigstes Fleisch kaufen, das unter denkbar schlechtesten Voraussetzungen für das Tier hergestellt wird. Das ist meist auch in punkto Qualität, Geschmack oder sogar Keimbelastung problematisch. Sie bekommen aber auch hochwertiges Fleisch aus tiergerechter Haltung, im konventionellen wie im ökologischen Bereich. Das gibt es aber kaum im Discounter, dafür müssen Sie ein bisschen suchen, sich informieren. Und natürlich mehr – ich finde: angemessen! – bezahlen.

Wie ist es mit Wild?

Bei Wild kann es gesundheitliche Bedenken wegen etwaiger Strahlenbelastung geben. Aus Tierschutzsicht ergeben sich hier weniger Probleme, weil ja die gesamte Haltungsfrage entfällt. Allerdings bedeutet ein Leben in der Natur ja nicht Leidensfreiheit. Das Leid liegt nur außerhalb des moralischen Verantwortungsbereichs des Menschen.

Ist die ökologische Tierhaltung ein Kompromiss?

Für jemanden, der jegliche Nutzung von Tieren ablehnt, natürlich nicht. Aus Sicht des Tierschutzes, der ja darauf abzielt, die Zucht-, Haltungs- und Schlachtbedingungen zu verbessern, ist die ökologische Tierhaltung zu bevorzugen – wenn sie gut ist! Im Ökobereich gibt es auch Tierschutzprobleme, die angegangen werden müssen.



Isabel Boergen hat Psychologie und Rechtswissenschaften studiert und einen Master in Applied Animal Behaviour and Animal Welfare. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Schweisfurth Stiftung in München.

Bild: www.schweisfurthstiftung.de

Wie lösen Menschen den inneren Konflikt, dass sie kein Tierleid wollen, aber dennoch billiges Fleisch kaufen?

Die Psyche des Menschen ist mit einem Schutzmechanismus ausgestattet, der hervorragend funktioniert: Die Verdrängung. Es wird einfach verdrängt, was da passiert, genauso wie die eigene Verantwortlichkeit klein geredet wird. Der reale Konflikt zwischen Billigfleisch und Tierleid lässt sich einfach nicht lösen. Wer Billigfleisch kauft, nimmt Tierleid in Kauf.

Was kann ich als Verbraucher für das Tierwohl tun?

Nicht nur beim Fleisch, sondern auch bei anderen Lebensmitteln vom Tier gilt: Weniger, hochwertiger, regionaler, ökologischer. Seien Sie kritisch! Allgemeine Qualitätssiegel innerhalb der Branche sagen meist nicht viel mehr aus, als die Einhaltung der gesetzlich geforderten Standards. Bei den Bioanbauverbänden gibt es wesentlich strengere Richtlinien im Hinblick auf die Tierhaltung als beim EU-Biosiegel. Man kann einen vegetarischen Tag einlegen, vegane Rezepte ausprobieren. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, seinen Lebensstil nachhaltiger und tierfreundlicher zu gestalten. Die Vielfalt wiederzuentdecken ist kein Verzicht. Eventuell bemerkt man auch einen gesundheitlichen Nutzen. Das Wichtigste ist: Fangen Sie an!